



Interrogation of Dr. Rudolf KRIEGER
by Dr. Robert H.W. KEMPFER,
present: Jane Lester, Research Analyst,
Irmtraud Maurer, Stenographer
on 12 September 1947.

Es erscheint Herr Dr. Rudolf Krieger, geboren am 27. Juni 1903 in Landau/Rheinpfalz, wohnhaft in Haus Neeren, Westfalen über Unna-Land.

F.: Was waren Sie zuletzt?

A.: Legationsrat.

F.: Wo?

A.: In der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes.

F.: Wann haben Sie Ihr juristisches Examen gemacht?

A.: Ich bin nicht Jurist. Ich bin Germanist.

F.: Von wann bis wann waren Sie in der Rechtsabteilung?

A.: An das genaue Datum kann ich mich nicht erinnern. Mit Auflösung der Deutschlandabteilung bin ich von der Rechtsabteilung übernommen worden.

F.: Wann war das?

A.: Ich kam 1942 in die Deutschland-Abteilung und nach Auflösung Ende 1943 oder Anfang 1944 in die Rechtsabteilung.

F.: Sie waren also 1944 und 1945 in der Rechtsabteilung?

A.: Ja.

F.: Wollen Sie schwören, dass alles, was Sie sagen, nach bestem Wissen und Gewissen sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werden?

A.: Ich schwörte es.

F.: Was ist das furchtbarste, das Sie in der Rechtsabteilung gesehen haben, das was Sie am meisten erschüttert hat?

A.: Ich habe in meiner Dienstzeit in der Rechtsabteilung nur in einem furchtbaren Fall zu tun gehabt. Das war die unerwartete und grösste Schreckerei, die mir je zu Gesicht gekommen ist. Es handelte sich um eine Kriegsgefangenenverschiffung. Ich habe später von Freunden erfahren, dass darüber eine Aktenpublikation einer amerikanischen Zeitung in Deutschland erschienen ist.

F.: Um was handelte es sich?

A.: Nach den Erzählungen um die Erschießung eines französischen Generals.

Den Namen habe ich nicht gekannt.

- 2 -

F.: Sie meinen die Ermordung des Kriegsgefangenen Generals Neary?

A.: Der Name tauchte in dem Schriftstück, das ich zu Gesicht bekam, nicht auf.

F.: Vielleicht erzählen Sie, was fñr ein Schriftstück Sie in dieser Angelegenheit gesehen haben?

A.: Meiner Erinnerung nach, hat man mir die Hintergrundgeschichte erzählt.

Über die widerliche Geschichte - die Art des Todes - davon wusste ich gar nichts. Ich brachte es in Zusammenhang mit meiner Geschichte.

F.: Welches war Ihre Geschichte?

A.: Ich wurde im Winter 1944/1945 von der Abteilung Deutschland angerufen. Ich habe gedacht, es wäre Pfeiffer, aber er kann es nicht gewesen sein, da er zu dieser Zeit nicht mehr in Berlin war. Ich wurde gefragt, wie das Verfahren bei der Mitteilung vom Tode von Kriegsgefangenen wäre.

F.: Sie wurden gefragt, wie ein Kriegsgefangener stirbt?

A.: In welcher Form das der Schutzmacht mitgeteilt wird? Ich fragte bei dem Telefongespräch, welcher Nationalität der Kriegsgefangene sei. Darauf sagte man mir "Franzose". Ich sagte, ein Verfahren wäre in diesem Falle ein wenig anders, da wir es nicht mit einer Schutzmacht zu tun hätten, sondern mit der Delegation ... wie hieß doch der kriegsblinde Franzose?

F.: BINGULIT?

A.: Ja. Ich sagte, er möchte wegen der Einzelheiten Dr. Wehrhahn anweisen.

F.: Wenn ich Sie richtig verstehe, hat man Sie gefragt, vom Untersuchungsberecht zustehen.

A.: So ist die Frage nicht gestellt worden. Die erste Frage lautete: in welcher Form wird der Tod eines Kriegsgefangenen der Schutzmacht mitgeteilt. Das war zunächst alles.

F.: Kommt noch etwas nach?

A.: Nach diesem Telefongespräch kam in den nächsten Tagen, anfangs Januar 1945, ein Schriftstück an mich unter "streng geheim". Ich glaube, es wurde durch einen Boten gebracht.

F.: Und was stand in diesem Schriftstück?

A.: "Ein hoher französischer Offizier, der Name war nicht genannt, wird eines gewaltsamen Todes sterben, eines unnatürlichen Todes sterben."

F.: Dem Sinne nach, es würde einer ermordet werden? Sagte das das Schriftstück ganz klar?

- 3 -

A.: An diesen Passus: "er wird eines unnatuerlichen Todes sterben" erinnere ich mich ganz klar. "Unnatuerlicher Tod" ist ja ein terminus technicus. Es gibt zwei Arten: Tod durch Krankheit; Tod durch Erschiessung auf der Flucht.

F.: Nur auch von Erschiessung auf der Flucht die Rede?

A.: Nein.

F.: Ich will von Ihnen wissen, ob es klar war, dass es sich um einen Mord handelte?

A.: Nein. Ich musste es jedoch annehmen.

F.: Haben Sie das Schriftstueck genau gelesen?

A.: Ja.

F.: Und aus dem Schriftstueck ging nicht klar hervor, dass es ein Mord ist?

Pruefen Sie Ihr Gedaechtnis. Das ist eine sehr wichtige Frage fuer Sie und fuer Ihre Zukunft. Wussten Sie, dass jemand ermordet werden sollte?

A.: In dem Schriftstueck stand "unnatuerlicher Tod".

F.: Stand darin von einer Erschiessung auf der Flucht oder von einer Vergiftung?

A.: Nein.

F.: Waren Sie erschreckt damals, dass ein Mord bevorsteht?

A.: Das war ich.

F.: Geben Sie der Wahrheit die Ehre. Das ist eine ganz wichtige Frage fuer Sie.

Glauben Sie es mir. Der Fall ist stabiliert, ich brauche Sie nicht dazu.

Ich frage Sie persoenlich jetzt: Wussten Sie, dass das Auswaertige Amt einen Mord vorhat?

A.: Nein. Das ging aus dem Schriftstueck nicht hervor.

F.: Dass das Auswaertige Amt an einem Mord mitwirkt?

A.: Auch das nicht.

F.: Hier ist das Dokument. Lesen Sie es einmal vor.

Herr Krieger liest das Dokument vor.

F.: Es ist das Zynischste, was es gibt. Herr BOBRIC schrieb es und an Herrn ALBRECHT und Sie, Herr KRIEGER ging es. Ein Verbrechen "abstimmen"!

Es ist ein Musterbeispiel fuer jede Universitaetsvorlesung fuer Komplizenschaft. Erinnern Sie sich jetzt, dass das ein Mord ist, wenn ich das in Ihr Gedaechtnis zurueckrufe?

A.: Ja.

F.: Sie waren ziemlich nah daran, einen Meineid zu leisten. Ich wollte Sie davor bewahren.

- 4 -

A.: Ich habe kein Gedächtnis.

F.: Sind Sie katholisch oder evangelisch?

A.: Evangelisch.

F.: Manchmal wundert man sich, ob die Herren noch einen Rest von Religion haben.

A.: Darf ich weiter ernehmen?

F.: Bitte.

A.: Ich habe das Schriftstück in dieser Form bekommen am 12.1.1948.

F.: Wissen Sie, dass der Nord nachher ausgefuchrt worden ist?

A.: Das weiss ich nicht.

F.: Pflanzen Sie wie man früher so sagte. Wo sind Sie jetzt tätig?

A.: In der evangelischen Kirche als Organist.

F.: Bei welcher Kirche?

A.: In der evangelischen Kirche Bochum in Westfalen.

F.: Sehen Sie ein, dass Sie an einer furchtbaren Sache beteiligt waren?

A.: Das war mir auch damals bewusst.

F.: Warum haben Sie sie mitgesucht?

A.: Ich habe sie nicht mitgesucht.

F.: Haben Sie eine Antwort gegeben?

A.: Nein.

F.: Wer hat die Antwort statt Ihnen gegeben?

A.: Niemand.

F.: Halten Sie das nicht fuer so sicher.

A.: Darauf glaube ich mich mit einiger Genauigkeit zu erinnern. Ich weiss nur nicht, ob ich mit ALBRECHT persönlich, schriftlich oder telefonisch gesprochen habe.

Ich glaube, telefonisch. Ich habe mich sicher gleich an den Apparat gehängt.

F.: Was haben Sie gesagt?

A.: "Was soll das bedeuten?"

F.: Sie brauchen doch nicht zu ALBRECHT sagen: "Was soll das bedeuten?" War die Frage nicht etwas ueberflüssig?

A.: "Warum soll die ueberflüssig sein?"

F.: Dass es Nord bedeutete, war doch klar. Es war doch klar, dass die Rechtsabteilung an solchen Sachen mitwirkt.

A.: Welche Abteilung?

- 5 -

F.: Die Rechtsgabteilung.

A.: Es war mir nicht bekannt, dass Abteilungen des Auswärtigen Amtes an Morden mitgewirkt haben.

F.: Viele Abteilungen.

A.: Das bezweifle ich. Das kann ich mir nicht denken.

F.: Wenn Herr Weizsaecker Juden nach Auschwitz schickt.

A.: Welche Anweisungsgewalt hatte Weizsaecker?

F.: Er hat unterschrieben "Wir haben gegen die Versendung der ausländischen Juden von Frankreich nach Auschwitz keine Bedenken".

A.: Er hat es mitgezeichnet?

F.: Ja.

A.: Und von wem ging das aus?

F.: Die Leute, die zuerst dafür waren, waren RABENACKER, WEGEK usw. WEGEK war in der Kulturbteilung gewesen. Wo ist er jetzt?

A.: Keine Ahnung. Er war bei den Soldaten. WEGEK war kurz im Volkstumskreisrat. Warf ich weiter ergänzt? Ich fragte ALBRECHT, was wir zu tun haben und vor allen Dingen, wie Herr RABENACKER dazu kam, sich auf eine Absprache mit Gegenparten Albrecht zu berufen. Ich kann mich nicht mehrlich erinnern, was ALBRECHT antwortete. Den Sinne nach folgendes: Dass er von einer Absprache nichts wissen wolle und dass wir von seiten der Rechtsabteilung nichts damit zu tun haben wollen, auch nichts zu tun haben. Er sagte: "Geben Sie es so, wie es ist, zurück". Ich sagte ihm damals noch: Es wird doch nachgefragt werden, wie steht es damit. Man kann ja nicht antlich sagen: "Nach ich nicht". Man musste sich über die Konsequenzen klar sein. Ich wies darauf hin, dass wir auf eine Anfrage über die routinemässige Behandlung der Meldungen von Todesfällen, antworten mussten.

F.: Haben Sie hierauf geantwortet?

A.: Hierauf nicht.

F.: Haben Sie RABENACKER geantwortet, das will ich wissen?

A.: Ich habe es zurück geschickt.

F.: Sie haben gesagt: Ich will nichts damit zu tun haben.

A.: Ja.

F.: Sie haben nicht den Leuten den besten Weg gewiesen, wie man die Schutzmacht benutzen kann?

- 6 -

A.: Nein.

F.: Es war Ihnen so unangenehm, dass Sie diesen Brief nicht beantwortet haben, weil Sie wussten, dass etwas Erschuetterndes passiert?

A.: Ja. Mich hat nicht nur diese Tatsache erschuettert, sondern auch die Tatsache, dass mein Chef ALBRECHT hineingezogen war. Ich habe eine kolossale Hochachtung vor dem Manne gehabt, wie er diese Dinge sauber, auch gegen Widerstand von anderer Seite, behandelt hat.

F.: Meine Frage ist: Haben Sie geholfen, dieses furchtbare Geschehen durch Retschlaege zu verdunkeln?

A.: In keiner Weise. Die Sache ist niemals mehr auf meinen Tisch gekommen.

F.: Damit war die Sache fuer Sie erledigt!

A.: Ja.

F.: Es waere wahrscheinlich auch unangenehm fuer Sie, wenn Sie irgend eine Antwort gegeben haettet; denn Sie haettet nur die Antwort geben koennen, wie man die Schutzmacht bemogeln soll.

A.: Ich muss eine Einschraenkung machen. Ich kann nicht mit Sicherheit sagen, ob diese Sache nie wieder zu mir gekommen ist. Es kann sein, dass sie auf normalem Wege in Form einer Todesmeldung zu mir gekommen ist.

F.: Ich werde Ihnen jetzt aber Ihre eigene Antwort auf die Anfrage vorlegen. Da haben Sie eigentlich ganz schon die Retschlaege gegeben, wie man es am besten macht. Das ist Ihre Antwort vom 18.1. auf das Schreiben vom 12.1.1945. Sie sind ziemlich erschuettert!

A.: An dieses Schriftstueck konnte ich mich wahrhaftig nicht mehr erinnern. Ich weiss nur, dass in diesem Telefongespraech oder in dieser Unterredung mit ALBRECHT gesagt wurde, die Rechtsabteilung habe nichts damit zu tun.

F.: Dieses von Ihnen gezeichnete Schriftstueck steht in krassen Gegensatz zu der Erklaerung, die Sie vorhin gegeben haben.

A.: Das ist nur eine ...

F.: Beschoenigen Sie es nicht. Das hat keinen Zweck. Dieses Schriftstueck gibt den Moerdern eine gute Idee, wie sie am besten die Schutzmacht beluegen.

A.: Es ist ja kein Vorschlag gemacht, die Schutzmacht zu beluegen, sondern nur mitgeteilt, was ich in jedem anderen Falle auch der Schutzmacht mitzuteilen hatte.

00006

- 7 -

U.U.

F.: Erst sagen Sie, Sie wissen von nichts, und dann, als Sie das Dokument sahen, es sei harmlos. Es waere ehrlicher von Ihnen gewesen, wenn Sie gesagt huetten: Ich habe das vergessen; das hat man mir vorgelegt; ich habe es unterschrieben. Es gibt nichts zu bemerkeln im den Falle Meany. Er ist hundertprozentig klar. Sie wissen, dass das nicht das einzige Furchtbare ist, was Sie gesehen haben. Ich gebe Ihnen Gelegenheit, bis Dienstag sich die anderen Dinge zu ueberlegen. Ich moechte nicht wieder so eine Sitzung haben. Das ist dann alles.

Interrogator:

Dr. Robert M.W. Kampner

Witness:

Jane Lester

Stenographer:

Irmtraud Maurer.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Z 987-8

Zutreff. v. 17.9.42

745
Institut für Zeitgeschichte, Archiv

Es erscheint Herr Rudolf KRINGER, ehemaliger Legationsrat, geboren am 27. Juni 1903.

F.: Ist Ihnen noch etwas eingefallen?

A.: Nein. Ich möchte zunächst zu der letzten Sache Vernehmung eine Erklärung abgeben. Es tut mir sehr leid, dass ich meine Glaubwürdigkeit durch das vergessene Schriftstück, meine Notiz, in Frage gestellt habe bei Ihnen. Dadurch rauscht alles, was ich sage, in ein etwas zweifelhaften Licht. Ich kann es mir selbst erklären, wie es zu diesem Vorgang kommt, aber ich glaube nicht, dass das Sie in irgend einer Weise beeindrucken kann. Tatsache bleibt nur, das möchte ich hier ausdrücklich betonen, dass ich es wirklich vergessen habe. Vielleicht erinnern Sie sich, dass bei mir eine Unsicherheit bestand, ob ich diese Sache durch Telefonanruf oder durch Telegramm erledigt habe, obwohl Sie mich darauf hingewiesen haben, dass Sie ein Schriftstück haben.

F.: Wollen wir das alte vergessen. Sie haben jetzt eine Gelegenheit, sich zu beweisen. Sprechen wir von anderen Dingen.

A.: Da ist mir noch eingefallen, worum das Gespräch mit ALBRECHT ging, nämlich um die Form, wie die Rechtsabteilung dann vor ja angesprochen, sich in dieser Sache distanzieren kann. Da war die Rede davon, dass hier offenbar verlangt wird, eine Ministerverfügung zu machen, was ALBRECHT strikt abgelehnt hat.

F.: Es wäre sehr gut gewesen, wenn man diese Entscheidung dem Minister überlassen hätte.

A.: Die Frage war natürlich, was kann die Rechtsabteilung praktisch tun. Es blieb nichts übrig als eine geschlägliche Auskunft über die Rechtslage zu geben und ich möchte betonen, das weiß ich ganz bestimmt, dass diese vorher, ohne Zweifel, nie das Fazit gegeben worden ist.

F.: Nun möchte ich die anderen Sachen wissen, an denen Sie und Ihre Herren beteiligt waren, die gleichfalls verbrecherisch waren.

A.: Ein solcher Fall ist nicht mehr vorgekommen.

F.: Nicht so kraass, aber auch schlimm genug. Ich will wissen, ob Sie der Wahrheit die Ehre geben.

A.: Es gab eine ganze Menge routinemässig kleiner Fäelle. Ich erinnere mich an einen Gegenstand einer langen Kontroverse mit der Schutzstaffel. Derartige Fäelle, wenn zum Beispiel ein Wachmann einen Gefangenen mit dem Gewehr bedroht, waren mehr oder minder zahlreich. Wir waren meist nur Briefträger des S.S.W.

F.: Wissen Sie von den Erschiesseungskommissons in Stalag Luft?

A.: Das spielte vor meiner Zeit. Ich habe wohl von diesem Fall gehört, hatte aber nichts damit zu tun. Es ist mir ein Fall in Erinnerung geblieben, deshalb, weil er auch sehr ungewöhnlich war. Kurz nach der Ardennenoffensive im Herbst 1944 erhalten wir eine Meldung des O.K.W.-Führungsstabes. In dieser Meldung stand ein Bericht eines höheren SS-Führers aus dem Gefechtsabschnitt dieses Gebietes, welcher Gefechtsabschnitt es war, weiss ich nicht mehr, auch der Ortsname ist mir entfallen, in dem sich dieser SS-Führer in einer unmittelbaren Meldung an HITLER dagegen versahrt, dass in seinem Gefechtsabschnitt Amerikaner erschossen sein sollen. In dem Begleitbericht des O.K.W.-Führungsstabes war nun Berug genommen auf eine alliierte Pressemeldung. Diese Sache war in grosser Aufmerksamkeit in der Weltpresse behandelt worden. Auf Grund einer Presse- oder Radiosendung war offenbar der Bericht des SS-Führers an HITLER ausgelöst worden, in dem er abstreitet, dass irgend etwas geschehen ist. Fast zur gleichen Zeit bekamen wir von der Schutzstaffel, von den Schweizern, eine Protestnote. Ich ging als Referent mit beiden Schreiben zu ALBRECHT und habe ihm gefragt, ob diese Note bereits an Hand des Berichts von diesem höheren SS-Führer beantwortet werden könnte; denn praktisch war ja hier schon Stellung genommen zu dieser Anschuldigung und ALBRECHT hat damals gesagt: "Glauben Sie dann diesen Bericht des SS-Führers an HITLER?" Und ich sagte, ich muss annehmen, wenn ein Offizier an das Staatsoberhaupt eine Meldung macht, eine spontane Meldung offenbar, dass diese richtig ist. ALBRECHT war sehr skeptisch und sagte, diese Sache sei von weittragender Bedeutung und müsse aufgeklärt werden. Ich kann mich nicht mehr erinnern, ob wir diese Protestnote der Schutzstaffel an den O.K.W.-Führungsstab oder an den Chef des Kriegsgefangenenwesens weiter gegeben haben. Es ist möglich, dass wir beide Wege beschritten haben.

und eine genaue Untersuchung gefordert haben.

F.: Schreiben Sie diesen Vorgang auf.

A.: Das ist der einzige, der mir in Erinnerung geblieben ist.

F.: Schreiben Sie auch auf, wie von der Sowjetmacht betrogen hat.

A.: Von einem Betrug der Sowjetmacht kann nicht die Rede sein, Herr Professor.

F.: Denkmalst eine Irrfahrtung. In Pölle Noemy konnten Sie eine Irrfahrtung nicht bestrittene. Ich stehne auf dem Standpunkt, wenn von einem im Lager sass, kann man nicht sagen, wir haben Leute erordnet. Überlegen Sie einmal die einzelnen Fälle.

A.: Ich kann nur wiederholen, dass die Rechtfertigung in der Nachprüfung dieser Menge außerordentlich genau und penibel war. Wir haben oft Darstellungen von der KZmacht bekommen, wo wir zurück geschrieben haben dass geben wir uns nicht zufrieden.

F.: Haben Sie irgend einen der Sowjetmacht die Tatschaft gemacht? Erinnern Sie sich an einen Fall?

A.: Ja, wir haben das gemacht. Wir haben einer der Sowjetmacht gemacht, was uns als Unzucht erscheinen musste.

F.: Und Sie haben den dritten Reich angesehen?

A.: Wir konnten doch nicht bei jeder Meldung im dritten Reich gegen das ist gelegen.

F.: Sie wussten „dass die Juden deportiert werden, dass am 20. Juni 1934 HITLER die alten Freunde ermorden ließ. Sagten Sie mir eine Sache, die mit rechten Dingen ausgegangen ist?

A.: Zum Beispiel die Anwendung der Genfer Konvention.

F.: Sie wissen ja, wem Sie das tat, weil man Angst hatte. So sind die russischen Kriegsgefangenen hingerichtet?

A.: Russland war nicht unter der Genfer Konvention. Sie sagen, weil man Angst hatte. Sie haben die Vorstellung, dass wir nur von Angst geprägt waren.

F.: Hier ist die Anwendung der Genfer Konvention auf Kriegsgefangene.

A.: Die Russen standen nicht unter der Genfer Konvention.

F.: Sie meinen, die konnte man töten?

A.: Nein.

F.: Ich lego Ihnen Dokumente vor über Erschießen von russischen Kriegsgefangenen.

Jedes Vache hat nun einige von diesen armen Leuten einfach umgebracht. Das war zu der Zeit, wo es wenige deutsche Kriegsgefangene im Russland gab.

A.: Herr Professor, wenn wir vor allem in der Rechtfertigung des Kastes gegenüber auf Organisationsarbeit gearbeitet haben, dann war das nicht die Angst, selbstverständlich war die dabei, wie sie bei solchen Dingen immer dabei ist, dass man das eigene Interesse ins Auge hat, das ist in der ganzen Welt so.

W.: Überlegen Sie sich die Sachen.

Interrogator:
Dr. Robert W. Neugier

Witness:
John Lester

Stenograph:
Isidor Neuer

ZS 987-315 Dated v. 3/10/42

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Vorlesung des Bergm. Dr. Rudolf Krieger
am 5. Oktober 1947
durch Dr. R. M. W. Kampert.
Anwesend: Miss Jane Lester, Rev. Analyst,
Stenografin: Ilse Kort.

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

Es erscheint Herr Dr. Rudolf Krieger, geb. 27. 6. 1903
in Landau/Oberpfalz, wohnhaft in Heeren über Inn-Land / Westfalen.

Fr. Haben Sie noch etwas zu erklären, Herr Dr. Krieger?

A. Ich habe mir den Kopf abbrochen, was noch zu klären ist. Ich weiß nicht, ob ich Sie recht verstanden habe.

Fr. War es Ihnen furchtbar, dass ein solches Ausmaß in Auswertigen Art gestellt wurde?

A. Ja.

Fr. Finden Sie es etwas als etwas, was wir als verbrecherisch bezeichnen?

A. Ja.

Fr. Sie waren doch in der Rechtsabteilung. Da verlangten, einen französischen General umzubringen?

A. Ja.

Fr. Gab es irgendeinen Zweifel in der Angelegenheit bei der Ermordung eines Kriegsgefangenen?

A. Nein.

Fr. Hätte es für Sie Mittel und Wege gegeben, einen solchen Plan unmöglich zu machen in Ihrer damaligen Tätigkeit?

A. Nein.

Fr. Sie hätten ausscheiden müssen oder?

A. Es wäre das einzige gewesen.

Fr. Auf normalen diplomatischen Wege wäre es nicht möglich gewesen?

A. Nein.

Fr. lag die Verantwortung bei höheren Ställen, die solche Entscheidungen treffen?

A. Ja.

Fr. Sie selbst hatten keine politische Verantwortung bei der ganzen Aktion?

A. Nein.

Fr. Wer war Ihr Leiter der Rechtsabteilung damals?

A. Das war Gesandter Albrecht.

Fr. Können Sie erklären, warum der Leiter der Rechtsabteilung nicht eine solche Mitbeteiligung abgelehnt hat?

A. Ich glaube, dass Albrecht im Grunde genommen in derselben Lage war wie ich. Auch er hat nach der Art seiner Beteiligung keine Möglichkeit gehabt, hier einzutreten.

Fr. Aber ein Generalrat und Leiter der Rechtsabteilung hat höhere politische Verantwortung?

A. Das sollte man seiner Stellung nach annehmen.

Fr. Sie wissen persönlich nicht, er hat Ihnen nicht persönlich in dieser Angelegenheit gesagt, warum er mitgearbeitet hat? Oder haben Sie mit ihm gesprochen?

A. Nein, ich sagte Ihnen schon, Albrecht hatte ausdrücklich erklärt, dass er nichts weiß, mir gegenüber.

Fr. Sie wissen nicht, weshalb er schliesslich nochher doch mitgewirkt hat. Hat er nie mit Ihnen gesprochen?

A. Nein, er hat es auch nicht als Mitwirkung aufgefasst.

Fr. Dazu hat er doch mit Ihnen gesprochen?

A. Selbstverständlich. Ich habe ihn den Fall vorgetragen.

Fr. Was hat er bei dem Vortrag gesagt?

A. Erstens will ich von der ganzen Sache nichts wissen. Es war von der Absprache die Rede.

Fr. Durch Vortrag hat er es erfahren?

A. Ja.

Fr. Und das hat ihn nicht gestört, daran mitzuwirken?

A. Er hat die Mitwirkung in Form einer Ministervorlage abgelehnt.

Fr. Sein Name steht unter diesen Urkunden.

A. Albrechts Name?

Fr. Ja.

A. Das weiß ich nicht.

Fr. Sie sind der Ansicht, dass die Verantwortung höher liegt als bei Ihnen, womit dahingestellt bleiben mag, wo sie liegt.

A. Zweifellos.

Fr. Und Bücklers Rolle in der Angelegenheit?

A. Ja. Diese Rolle, dieser Bücker und seine Abteilung ist mir schleierhaft, nachdem, was ich nachträglich weiß, seine Verbindung zur Gestapo und Ribbentrop.

Fr. Wieso ist eine solche Moritat von Ihrem Staatssekretär gedeckt worden, der eine hohe politische Verantwortung hat?

A. Welche Stellen sonst beteiligt waren, weiss ich nicht. Der einzige Name ist Bubrich.

Fr. Wissen Sie, dass Steengracht und Ritter damit zu tun hatten?

A. Nein.

Fr. Ritter in seiner Eigenschaft als Verbindungsman zu den Militärs und Steengracht als Staatssekretär. Sind Sie der Ansicht, dass Staatssekretäre eine grössere Verantwortung haben als Sie selbst?

A. Zweifellos.

Fr. Sie persönlich wissen nicht die Gründe, warum Steengracht daran mitgewirkt hat. Sie haben nie mit ihm gesprochen?

A. Nein.

Fr. Sie können beschwören, dass das alles richtig ist, was Sie sagen?

A. Jawohl.

Fr. Wie das, was Sie früher gesagt haben?

A. Jawohl.

Fr. Gut.

Interviewer:
Dr. E. M. F. Kampner

Witness:
Miss Jane Lester

Stenographer:
Else Karl